

Peter Schröder

## DIALOGFORSCHUNG

"Dialogforschung" war das Thema der 80er Jahrestagung des Instituts vom 4.3. bis zum 7.3.1980. Zunächst - ohne weitere Kommentierung - eine Übersicht über die gehaltenen Vorträge; dabei folgt die Anordnung nicht dem chronologischen Tagungsablauf, sondern vielmehr einer nach thematischen Gesichtspunkten vorgenommenen Umordnung für die Publikation der Vorträge im Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache (P. Schröder / H. Steger (Hg.) (1981): Dialogforschung (= Sprache der Gegenwart 54). Düsseldorf.).

Jörg R. Bergmann (Konstanz):

Ethnomethodologische Konversationsanalyse

Gail Jefferson (z.Zt. Manchester):

The Abominable Ne? An Exploration of Post-Response Pursuit of Response.

Werner Kallmeyer (Mannheim):

Aushandlung und Bedeutungskonstitution

Kuno Lorenz (Saarbrücken):

Zur pragmatischen Fundierung semantischer Strukturen am Beispiel der Dialoglogik

Jürgen Dittmann (Freiburg):

Konstitutionsprobleme und Prinzipien einer kommunikativen Grammatik

Dieter Krallmann / Martin Pape (Essen):

Zur maschinellen Rekonstruktion natürlich-sprachlicher Dialoge

Veronika Ullmer-Ehrich (Nijmegen):

Linguistische Aspekte der forensischen Argumentation

Wolfgang Klein (Nijmegen):

Logik der Argumentation

Rainer Rath (Saarbrücken):

Zur Legitimation und Einbettung von Erzählungen in Alltagsdialogen

Uta M. Quasthoff (Berlin):

Zuhöreraktivitäten beim konversationellen Erzählen

Rolf Klöpfer (Mannheim):

Das Dialogische in Alltagssprache und Literatur

Konrad Ehlich (Düsseldorf):

Schulischer Diskurs als Dialog?

Helmut Henne (Braunschweig):

Jugendsprache und Jugendgespräche

Angelika Wenzel (Freiburg):

Funktionen kommunikativer Paraphrasen. Am Beispiel von Gesprächen zwischen Bürgern und Beamten am Sozialamt

Franz Josef Berens (Mannheim):

Dialogeröffnung in Telefongesprächen: Handlungen und Handlungsschemata der Herstellung sozialer und kommunikativer Beziehungen

Elisabeth Gülich (Berlin):

Dialogkonstitution in institutionell geregelter Kommunikation

Johannes Engelkamp (Saarbrücken):

Affektive Bewertungen im Dialog

Theo Herrmann (Mannheim):

Zur situativen Determination der Handlungsaufforderung. Experimentalpsychologische Analyse eines Dialogsegments

Alfred Lorenzer (Frankfurt):

Psychoanalyse als Dialogwissenschaft

Es war nun sicher schon etwas riskant, diese Reihe von Vorträgen unter dem Begriff 'Dialogforschung' zu versammeln, riskant zum einen, weil sich mit einem so allgemeinen und unspezifischen Begriff kaum speziell Motivierte ansprechen lassen, riskant aber auch, weil dieser nicht 'eingeführte' Terminus "Dialogforschung" natürlich auch geeignet ist, Mißverständnisse hinsichtlich seines Status eben wegen sei-

ner Ungebräuchlichkeit hervorzurufen. So ließen nicht wenige Rezensenten dieser 80er Jahrestagung, ob nun in den Kulturteilen von Tageszeitungen oder aber auch in Fachzeitschriften, dem Begriff 'Dialogforschung' ein allzu großes Maß an Ehre angedeihen, indem sie - z.B. wie in DAS ARGUMENT 121/1980 - von der Dialogforschung als einer 'noch jungen Wissenschaft' sprechen. Solche Mißverständnisse lassen es dann doch legitim erscheinen, auch aus der Sicht eines Mitverantwortlichen für diese Tagung noch einmal einige Nachbetrachtungen zu dem Ereignis anzustellen.

Und da sollte dann auch gleich etwas zum Thema der Tagung gesagt werden: Wie ist es zu verstehen? Geht es um die Erforschung von Dialogen, also irgendwelchen verbalen Interaktionssituationen zwischen zwei oder mehr Partnern, ob nun in institutionellen Kontexten wie vor Gericht, auf Behörden, in Ämtern oder ob in eher privaten alltäglichen Bereichen? Sicherlich auch, aber doch keineswegs ausschließlich. Oder war eher gemeint, daß sich eine wissenschaftliche Disziplin des Prinzips des Dialogischen als einer Methode bedient, die besonders geeignet erscheint, die gewünschten Erkenntnisse hervorzubringen, wie ja z.B. - um auf ein besonders ehrwürdiges Beispiel zu verweisen - die sokratische Philosophie? Wieder ist anzumerken: Auch das war gemeint. Und damit sind dann auch die Prinzipien einer dialogisch organisierten Logik oder etwa die Methoden der klassischen Psychoanalyse als relevante Themen der Tagung ausgewiesen.

Deutlich dürfte schon hier sein, daß damit "Diskursanalyse", "Konversations-" oder etwa "Gesprächsanalyse" als Bezeichnungen für mehr oder weniger klar umrissene Disziplinen der Soziologie, der Kommunikationsforschung oder der Linguistik als Formulierungsalternativen für das Tagungsthema nicht in Frage kamen.

Damit läßt sich auch ein zweites Mißverständnis klären, dem Kritiker der Tagung aufgesessen sind: Nicht thematische Geschlossenheit sollte zwischen den Beiträgen hergestellt wer-

den; vielmehr ging es darum, während der Tagung ein möglichst breites Spektrum der Erscheinungsformen und Funktionen des Dialogs bzw. des Prinzips des Dialogischen auszubreiten. Diese Vielfalt von Manifestationen und Funktionen soll hier nur angedeutet werden:

- Dialog als literarästhetische Form
- Dialog als methodisches Prinzip zur Sicherung von Inter-subjektivität in den Geistes- und Sozialwissenschaften
- Dialog als didaktisches Vermittlungsprinzip in Schule und Universität
- Dialog als Medium der Diagnose oder Therapie in der Psychoanalyse
- Dialog in allen nur denkbaren alltagsweltlichen und institutionellen Situationen

Entsprechend waren unter den Referenten dieser Jahrestagung einer Institution der germanistischen Linguistik, die das Institut ja nach wie vor ist, nicht nur Linguisten zu finden, sondern mit Alfred Lorenzer ein Psychoanalytiker, mit Theo Herrmann und Johannes Engelkamp zwei Psychologen, mit Gail Jefferson und Jörg Bergmann jeweils ein Vertreter der amerikanischen und der deutschen ethnomethodologisch orientierten Konversationsanalyse, also zwei Soziologen, mit Kuno Lorenz ein Logiker und mit Rolf Klöpfer ein Vertreter der Literaturwissenschaft. Und entsprechend boten die Linguisten von streng handlungswissenschaftlich und konversationsanalytisch orientierten über eher pragmatisch, sprechakttheoretisch und argumentationstheoretisch ausgerichtete bis hin zu textlinguistisch verfahrenen Beiträgen fast alles an, was die gegenwärtige Linguistik zum Thema "Dialogforschung" zu sagen hat.

Natürlich konnten nicht alle möglichen Bereiche abgedeckt werden; so hätte man sich z.B. gut eine Auseinandersetzung mit dem pragmatischen Wahrheitsbegriff, der eben letztlich nur diskursiv, also dialogisch einlösbar ist, vorstellen können, möglicherweise mit einem historischen Ausblick bis

zurück zu den Sophisten des alten Griechenland, die ja durchaus schon sehr viel von dem komplizierten Verhältnis zwischen Sprache und Wahrheit begriffen hatten.

Es erübrigt sich eigentlich zu sagen, daß die schillernde Palette der Beiträge natürlich kein Zufallsprodukt war: Die noch junge Abteilung "Sprache und Gesellschaft" im Institut für deutsche Sprache beschäftigt sich ja primär mit der Analyse von natürlichen alltagsweltlichen und institutionell eingebundenen Dialogen, und zwar mit pointiert konversationsanalytischen und handlungswissenschaftlichen Interessen (vgl. hierzu den Beitrag von U. Reitemeier in diesem Band). Und so versprach sich die Abteilung, die im wesentlichen für die wissenschaftliche Planung der Tagung verantwortlich war, gerade von der großen Vielfalt, die in dem sehr allgemein gehaltenen Tagungsthema "Dialogforschung" schon zum Ausdruck kommen sollte, sehr viel, gilt es doch gerade in der Anfangsphase von neuen Projekten und Vorhaben, die eigenen Methoden und Modelle zu überprüfen, zu konsolidieren oder etwa in der Auseinandersetzung mit ganz anders gelagerten Erkenntnisinteressen und Methoden zu erproben. Und in diesem Sinne war natürlich nicht nur die konsequent hermeneutische Position der Literaturwissenschaft - einem konversationsanalytischen Ansatz natürlich sehr verwandt - von Interesse, sondern auch die interaktive Vorgänge atomisierende, nach nomologischen Prinzipien der Erfahrungswissenschaften vorgehende Experimentalpsychologie, geht es doch auch in der handlungswissenschaftlich orientierten Linguistik nicht nur um die Rekonstruktion einer einmaligen Interaktionssituation, sondern immer auch um das Auffinden situationsüberschreitender Regeln, um Generalisierbarkeit und Prognose also. Auf der anderen Seite konnte in der Auseinandersetzung mit Vertretern der kommunikativen Grammatik oder mit Vertretern der linguistischen Pragmatik erprobt werden, wie überzeugend man die Position zu vertreten versteht, daß eine eben nur pragmatisch oder kommunikativ erweiterte Grammatik immer noch eine Grammatik im eher traditionellen Sinne ist

und keineswegs adäquat zum Erfassen der ganzen Komplexität sprachlichen Handelns. Umgekehrt mußten sich die Mitarbeiter der Abteilung und eingeladene Referenten, die jeweils von handlungswissenschaftlichen und konversationsanalytischen Grundsätzen ausgingen, den bohrenden Fragen der eher systemlinguistisch und erfahrungswissenschaftlich ausgerichteten Linguisten und Psychologen stellen, und zwar wie es denn mit der Validierung der Interpretationsergebnisse aussähe, wie es denn mit der Objektivität der Verfahren, ihrer Wiederholbarkeit bestellt sei und welchen Status die jeweils konstatierten Regeln und Regelhaftigkeiten denn eigentlich hätten, Fragen, mit denen sich die interpretierenden Wissenschaften eigentlich ohne jede Notwendigkeit oft so sehr schwer tun.

Die Erfahrungen und Kontakte, die durch die Jahrestagung 1980 ermöglicht wurden, haben sich schon sehr bald positiv auf die Arbeitsschwerpunkte der Abteilung Sprache und Gesellschaft "Beratungsgespräche" und "Kommunikation in der Stadtregion" ausgewirkt.